

„die weisheit der schlange“

Kurzgeschichte von Willi van Hengel (vanhengel.de)

der wind blies ihnen allen eiskalt ins gesicht. es war aber angenehm, beinahe; denn nur noch zwei kilometer, dann würden sie zu hause sein. dann werden die krallen dieses eiskalten windes fast zu zärtlichen fingern, die über die haut gleiten, vor allem bei dem gedanken, bald seine kinder und seine frau wieder in die arme zu schließen, bis einem das blut in die finger läuft, weil man sie nie wieder loslassen und nur noch tief durchatmen will, bis ans ende des lebens...

und istvan fragte sich ernsthaft, wie er das ganze nur durchgehalten habe, sechs wochen lang von der familie getrennt, sechs wochen nur den tod vor augen und oft genug auch in den händen und nur schüsse und bomben und geschrei vor schmerzen im ohr, und sechs wochen nur eisige kälte in den knochen, im herzen, in den finger- und zehenspitzen, ohne zu wissen, ob man diesen verdammten krieg gegen die vaterlandsverräter gewinnen und überhaupt jemanls wieder nach hause kommen wird. die letzte frage der hoffnung selbst war wie, vielleicht nicht einmal als leiche.

und nun war es geschafft; so schien es zumindest. istvan hatte im leben gelernt, sich nie auf etwas hundertprozentig zu verlassen. obwohl sich das in ihm wie eine unumstößliche wahrheit eingelebt hatte und für ihn das einzig unbezweifelbare war, was es jemals geben würde, mochte er seine vorfreude auf die beiden jungs und auf die warme wange seiner frau nicht gleich im keim dieser seiner lebensmaxime ersticken – zumindest nicht jetzt, wo er so viele todeschüsse und an den kopf gehaltene knarren und ausgemergelte, nicht einmal mehr zum hass fähige gesichter gesehen und überlebt hatte. so stellte istvan sich seine liebsten ausgelassen und mit benny, dem kleinen terrier, tollend im garten vor. er vergaß dabei sogar den kalten wind im gesicht, war das hohe gras unter den obstbäumen und das warme licht der frühlingssonne – vielleicht war der frühling wirklich nicht mehr fern – und der sanfte duft der knospen ihm doch viel näher als die wirklichkeit jetzt.

die halbe nacht schon waren sie durch die landschaft marschirt. die dunkelheit hatte ihnen auf irgendeine weise die sprache verschlagen, kaum jemand, nein, eigentlich keiner sagte ein wort. erst jetzt, als der tag sich aus der umklammerung der nacht herauswandt und die unendlichkeit des gehens sich wieder den mantel eines zeitgefühls umwarf, begann ein neues leben in den müden kämpfern zu erwachen. istvan beschloss, sich für einen moment von der mannschaft zu entfernen; mit der begründung, in der böschung sein geschäft verrichten zu wollen, verschwand er zwischen einer dichten hecke, ein kurzer, starrer zweig zerriss ihm den ansatz seiner hosentasche. in der hocke rupfte er einige grasbüschel, die er mit der bloßen hand ergreifen konnte, heraus, um sich damit zu säubern, was er dann auch tat. und so geschahs. der für ihn entscheidende augenblick in seinem leben offenbarte sich ihm in gestalt einer klapperschlange. gerade als er im begriffe war, sich zu erheben, während er das büschel gras wegwarf, schoss aus genau der richtung seines wurfs dieses unberechenbare tier, so, als habe er sie damit provoziert und herausgefordert, ihn anzugreifen. jetzt wusste istvan – trotz des schocks, der ihm durch die glieder fuhr – auch das rascheln während er da hockte und sich ganz auf sich besann zu deuten.

die schlange bäumte sich stolz vor ihm auf, spreizte ihren hals wie eine ägyptische königin, rasselte mit ihren hornrinnen am schwanz und zeigte in kurzen abständen ihre spitze lange zunge. istvan war wie gelähmt. er traute sich kaum, seine lider zu bewegen, zu unberechenbar war ihre erscheinung, doch er musste es tun, musste sich bewegen, egal wie... denn in dieser gebückten haltung konnte er nicht verharren; entweder musste er sich aufrichten und in den stand bringen können, oder aber wieder zurück in die hocke gleiten. natürlich könnte beides sein ende bedeuten; aber das könnte auch der fall sein, wenn sich er sich überhaupt nicht mehr bewegte und diese völlig verkrümmte haltung einbehielt, was ja unter umständen – so dachte er seine womöglich letzten gedanken – noch eher zum tode führen würde, weil er nach kürzester zeit nicht mehr könnte und sein körper ihm unweigerlich vorschreiben würde, entweder eine andere haltung einzunehmen oder aber das bewusstsein zu verlieren und bald tot oder nicht tot umzufallen.

istvan entschied – wenn er überhaupt noch etwas zu entscheiden hatte – sich aufzurichten. zwar rasselte die schlange gleich wesentlich heftiger als bisher, und sie bewegte ihren kopf wie auch ihre zunge aufgeregt und verstört, aber dennoch irgendwie kontrolliert hin und her, machte dabei aber keine anstalt, istvan mit einem gezielten biss anzugreifen. und genau das war das merkwürdige: trotz seines tiefen schocks fühlte istvan sich nicht verloren, eher aufgehoben und beschützt; aber das konnte ja täuschen, sehr sogar – mehr vielleicht als die endgültigkeit seines atems. er wusste nicht warum. vielleicht weil sie nicht sofort zubeissen (warum tat sie es nicht) und mittlerweile sogar einen intensiven blickkontakt zu istvan aufgenommen hatte; vielleicht aber auch, weil istvan die ganze angelegenheit von grund auf verkannte und den eigentlichen ernst des momentes völlig falsch einschätzte, sie also nur mit ihm und seiner verblendenden und das leben damit zerstörenden angst spielte und für sich selbst längst entschieden hatte, wann sie zu ihrem finalen todesbiss ansetzen wollte. vielleicht, versuchte istvan seine angst abzumildern, trog ihn sein gefühl aber doch nicht und die schlange wollte ihn gar nicht töten, vielleicht wollte sie ihn über alles in der welt leben und darüber hinaus einen völlig neuen zugang zum leben empfinden lassen. dass er überhaupt in eine solche situation hineingeraten musste – gerade jetzt, so kurz vor der heimkehr -, machte ihn sehr traurig. das schicksal meinte es halt nicht gut mit ihm; doch nicht nur das dachte er, obendrauf fühlte istvan sich von ihm sogar noch zum narren gehalten, wie so oft schon in seinem leben, so auch in diesem augenblick. denn gerade dort, wo er ohne große erklärung oder eine gewisse reue hätte sterben können, geschah es nicht – nun aber, so verdammt nah an daheim, würde es geschehen, und das weder durch einen herzstillstand oder eine feindliche kugel, sondern durch eine schlange.

istvan war zum heulen zumute, doch zugleich hätte er über einen solch dummen verlauf seines lebens auch lachen können; vielleicht sollte er beides zugleich tun, überlegte er kurz, besann sich aber wieder sehr schnell seiner lage und dass er es – trotz seiner ausweglosigkeit - besser nicht darauf ankommen lassen sollte. die schlange würde erschrecken und sich angegriffen fühlen und mit einem gezielten biss reagieren. istvan blieb ganz ruhig. seine hoffnung, dass das ganze doch noch gut ausgehen und er sehr bald seine familie wieder sehen könnte, ließ ihn an das beste glauben.

istvan fragte sich, warum niemand seiner wegegführten nach ihm suchte, nicht mal anatol, sein bester freund; warum tauchte er nicht da oben am wegesrand – und er wusste doch, an welcher stelle er verschwunden war – laut seinem namen ausrufend, auf, um endlich die hecke beiseite zu schieben und die schlange in ihrer drohgebärde zu erkennen und sofort zu erschießen. doch niemand suchte und befreite ihn. in der annahme, dass nun nichts mehr geschehen könnte, so kurz vor zu hause, sind sie wohl frohgemut und heiter weiter gegangen. wahrscheinlich waren sie mittlerweile alle schon daheim angekommen. und istvan versuchte die vorstellung, dass sie ihre frauen und kinder und großeltern fest in die arme schlossen und nie wieder loslassen mochten, weit von sich zu weisen. doch es gelang ihm nicht. er war in diesem moment unendlich traurig und einsam. er überlegte sogar kurz, ob er den kampf mit der schlange

nicht doch aufnehmen und so ein, egal welches, schnelles ende herbeiführen solle; doch nachdem er aus seinen gedanken halbwegs wieder erwacht war und die schlange weiterhin in höchster konzentration vor sich sah, verließ ihn der mut; er würde nicht als sieger aus diesem kampf hervorgehen. dessen war er sich plötzlich ganz sicher. also blieb ihm nichts anderes übrig, als in dieser haltung auszuharren. zu allem überfluss begann es auch noch unter seiner nase und am hinterkopf zu jucken. er überlegte kurz, was er tun sollte, das hieß, ob er überhaupt etwas tun sollte, wobei ihm letztlich aber gar keine wahl blieb, er musste sich kratzen, sonst wäre er wahnsinnig geworden. durch die zwar langsame und überaus vorsichtige bewegung seiner hand zum kopf begann die schlange wieder aufgeregter und beunruhigter ihren oberkörper hin und her zu schlagen und kräftig und laut mit ihrem hinterteil zu rasseln. istvan zuckte erschrocken zusammen; ihm gefror das blut in den adern. doch er musste sich zusammennehmen, denn jede ruckhafte und zu schnelle weil unüberlegte bewegung könnte sie endgültig als angriff vonseiten istvans deuten, was dann ihrerseits zu einem wohl letzten angriff mit finalem tötungsbiss führen würde. istvan hob also ganz behände seinen arm und kratzte sich wie in zeitlupe an der nase und am hinterkopf; dann ließ er ebenso behände wieder seinen arm an seinem körper hinabgleiten. die schlange sah ihn bloß an. ihre augen, die aus diesem komischen viereckigen kopf, wie istvan dachte, hervortraten, kündeten von nichts bösem. mehr und mehr ertappte istvan sich in dem gefühl, dass sie ihn gar nicht töten wolle; doch er traute diesem gefühl nicht so recht, obwohl es auch dafür wiederum keinen grundlegenden anlass gab. zum wievielten male, fragte istvan sich, hätte sie ihn töten können, und zum wievielten male sagte er sich das, sagte er sich, während er in die sonne blinzelte. die hatte die wolken beiseite geschoben und istvan und seine schlange mit ihrem warmen gelb überschüttet. der fror nun nicht mehr, und die schuppen der schlange glitzerten in dem hellen licht, als wollten sie ihm etwas mitteilen. vielleicht taten sie das sogar – nur istvan verstand es nicht, noch nicht; vielleicht würde er noch etwas zeit brauchen, um zu verstehen, was sie vorhatte; vielleicht hatte sie ihm aber schon lange auf ihre weise mitgeteilt, was sie mit ihm vorhatte oder warum sie ihn festhielt und nach wie vor dazu zwang, sich nicht von der stelle, ja nicht einmal aus seiner halbgebückten haltung zu rühren; erst wenn er sich bewegte, bewegte auch sie sich, und solange er sich nicht bewegte, sah sie ihn bloß an, stocksteif.

was sollte das ganze also, fragte istvan sich, während er überlegte, wie er mit der schlange ins gespräch kommen könnte... du hast mit mir ja was bestimmtes vor, begann er sie anzusprechen, sehr darauf bedacht, seine stimme nicht zu sehr zu heben und vor allem nicht zu laut werden zu lassen; besonnen sanft fragte er sie mithin, warum sie ihn ausgesucht habe und warum er nicht nur auf der stelle verharren, sondern seine lider kaum bewegen dürfe... warum lässt du mich nicht einfach gehen und wir bleiben freunde, flehte er sie an – und wahrlich, sie ließ sich auf den boden sinken und zog sich, gleichwohl überaus bedacht, wie es schien, etwas zurück, bog jedoch wieder gleich um, kaum dass istvan von seinem glück zu träumen begann, und schlich an die gleiche stelle wie vorher zurück, bäumte sich jedoch ohne jegliche drohgebärde erneut auf und sah ihn an – mit augen, die reden, dachte istvan, nur leider in einer anderen sprache. als istvan sich vorbeugte, um sich mit seinen händen auf den knien abzustützen (er konnte sich nicht mehr halten, sein rücken schmerzte fürchterlich), fauchte die schlange auf, doch weniger, wie istvan meinte, um ihm zu drohen, als vielmehr zu bedeuten, dass er diese schmerzen halt auf sich nehmen müsse, es gebe schlimmeres, obwohl sie beileibe nicht unterschätze, dass er höllische schmerzen habe, wie jeder mensch höllische schmerzen habe, der so wie er stundenlang in einer solchen haltung sich befinde und sich nicht bewegen dürfe... da zuckten plötzlich beide zusammen. denn es fielen schüsse, die der ostwind zu ihnen hinüberwehte, von weitem, vom dorf, dachte istvan sofort und wurde sehr traurig. es waren sicherlich salutschüsse – auch wenn es sehr viele waren – seiner freunde, die das wiedersehen mit ihren familien und der freiheit feierten. istvan beneidete sie. er sah sie ausgelassen und fröhlich sein und endlich ihre kugeln da hinschießen, wo sie am besten hingeschossen werden konnten, in den himmel, mit lachenden und vor lauter freudentränen aufgeweichten gesichtern. außer die meiner familie, dachte istvan, die würde bestimmt auch traurig sein, so wie er jetzt in diesem augenblick. istvan begann zu lachen, leise und in sich gekehrt, darüber nämlich, dass bei den ersten schüssen, die vorhin gefallen waren, die schlange ebenso zusammenzuckte wie er... hattest wohl schiss, erschossen zu werden, witzelte istvan, während er sich zugleich fragte, ob schlangen lachen können. in diesem moment holte sie weit aus, indem sie ihren kopf zurückbog und mit einem kräftigen ruck auf ihn zuschoss; istvan traute sich nicht, ihr auszuweichen oder gar den angriff abzuwehren. starr blieb er stehen. das blut blitzte durch seinen leib und ließ ihn fast das bewusstsein verlieren. es stellte sich jedoch sehr bald heraus, dass sie überhaupt nicht beabsichtigt hatte, ihn anzugreifen oder gar zu töten, ja, nicht mal verletzt hat sie ihn, lediglich ihren kopf gegen sein bein gestoßen, wobei sie ihn nicht einmal richtig getroffen, sondern eher nur berührt hat. und so schnell, wie sie gerade ausgeholt und auf istvan zugesprungen ist, so schnell war sie plötzlich verschwunden, einfach weg, istvan sah nur noch ihr verhorntes hinterteil vom gras und der ewigkeit verschluckt. istvan blieb noch einen augenblick stehen. er traute all dem nicht, glaubte an eine finte oder einen hinterhältigen trick; der angriff von vorhin war also nur ein vorgeschmack der endgültigkeit. nach einigen minuten, in denen nichts geschah, begann istvans misstrauen sich aufzulösen und er begann sich zu bewegen, erst mit der hand zum kopf, um sich an den stellen von vorhin so richtig zu kratzen, dann einen fuß vor den anderen – seine knochen knarnten, aber das gefühl war, beinahe im wahrsten sinne des wortes, umwerfend -, schließlich kletterte istvan die böschung hinauf durch das gestrüpp auf den weg nach hause.

er ging zwar zügig, aber dennoch überaus bedächtig. er befürchtete bis zum dorfanfang, dass die schlange jederzeit wieder vor ihm blitzartig auftauchen könnte. doch es geschah nichts, zumindest nichts erschreckendes von ihrer seite aus. dafür sorgte etwas anderes. istvan übergab sich. denn er vermochte nicht zu glauben, was er sah. er nahm seine beine in die hand und lief quer durchs dorf, in dem überall verteilt blutüberströmte, teilweise noch jammernde, aber völlig entkräftete und nicht einmal mehr um hilfe schreien könnende bekannte und freunde lagen, die meisten tot. er musste nicht nur an ihnen vorbei, sondern über sie hinüber, um so schnell wie möglich nach hause zu kommen. sein haus war das letzte vor dem angrenzenden wald. ein sterbendes, ausgerottetes dorf, meuchlings ermordet von kugeln, hass und verwilderung, ohne respekt vor dem atem und seiner jederzeit möglichen endgültigkeit; denn die funkelte in den vielen bunten farben, wie sonnenverfunktelt, überall nur blut und das ende, ausweglos die blicke, die erde atmet nicht mehr, die bilder von einst, von immer, gerinnen zur clownsmaske, unter der roten flüssigkeit herabtröpft, ein stück leben, denn leben tropft immer, auf oder ab, wer meine liebe tötet, tötet meine welt, mein licht, treibt mich ab in die hölle, die tag für tag irgendwo wartet, mich erwartet, lauert, zupackt, ins menschliche greift, sich daran vergreift, wie alles andere, nur nicht die schlange.

und istvan kniete nieder, um seine blutüberströmte am boden liegende frau an sich zu drücken und nahm ihren kopf in seine hände, warm, noch, konnte sie also noch begleiten, in den todesgedanken hinein und doch hinaus; er spürte, dass sie atmete und plötzlich ihre augen öffnete, schwach, und ihn anlächelte...

vielleicht können schlangen ja doch lachen, dachte er, während sie zu erzählen begann, ebenso geschwächt: dass sie schnell in den hühnerstall gelaufen ist, als sie kamen und zuerst ins haus gestürmt sind, da hatte sie sich schon das nächstbeste huhn geschnappt und es mit dem küchenmesser vom hals getrennt und nur noch zitternd auf sich gehalten, über ihr gesicht, die haare, die schürze, alles war blutüberströmte, um sich dann tot zu stellen, dabei hatte sie die vision, dass sie sich beide lebend wieder sehen werden.